

RELIGIONSKRITIK - ATHEISMUS

Religionskritik

Unter „Religionskritik“ versteht man im weitesten Sinn all die Äußerungen, die gegen Religion schlechthin oder eine bestimmte Glaubensgemeinschaft mit ihrer Weltsicht und ihren Lebensvollzügen Einwände erheben und sie in Frage stellen.

1. Die **immanente (oder interne) Kritik** richtet sich an die Glaubens- oder Religionsgemeinschaft. Die Kritik will vorwiegend auf den „rechten Weg“ des Glaubens führen. Die immanente Kritik erfolgt aus Solidarität. Nur Teilaspekten steht sie ablehnend gegenüber, etwa bestimmten Institutionen, Handlungen, weltbildhaften Elementen usw. (Z.B. Propheten Israels, Kritik innerhalb der Kirchen, Kritik des Christentums....)

2. Die **interreligiöse Kritik** ergibt sich aus der wechselseitigen Konkurrenz der Religionen, sei es in der missionarischen Praxis, der apologetischen Polemik, der theologischen Kontroverse oder auch dem verständigungsbereiteren Dialog.

3. Die **Religionskritik im engen Sinn** bezieht sich auf das Phänomen „Religion“. Selbst wenn sie einige ihrer Momente positiv würdigt oder für bewahrenswert erachtet, so stellt sie ihre Glaubwürdigkeit und Berechtigung in Frage. Sie scheint ganz „von außen“ zu argumentieren und wird deshalb gelegentlich als „externe“ Religionskritik der „immanenten“ gegenübergestellt.

Unter „Religionskritik“ versteht man heute vor allem die Religionskritik im engeren Sinn.

Atheismus

Atheismus (von griechisch a = nicht, ohne und theos = Gott) meint die Leugnung Gottes.

Der **theoretische Atheismus** meint eine bewusste und begründete Ablehnung Gottes und ist verbunden mit dem Versuch, an die Stelle des Gottesglaubens eine bessere, aufgeklärtere Lebenshaltung zu setzen.

Dieser **dogmatische** Atheismus kann als doktrinärer in Erscheinung treten (d. h. mit dem Versuch rein theoretischer Begründung, etwa im Zusammenhang eines materialistischen Gesamtsystems) oder aber aus vorwiegend existenziellen Interesse als **postulato-rischer** (d. h. als Voraussetzung für das Ja zum Menschen, zu seiner Weltaufgabe und seinem freien Selbstwerden). Man spricht in diesem letzten Fall auch von **humanistischem** Atheismus.

Der **praktische Atheismus** meint die Gleichgültigkeit gegenüber der Gottesfrage. Man erwartet von ihrer Beantwortung keine Folgen für das gesellschaftliche und persönliche Leben. Es geht auch ohne Gott.

Der **methodische Atheismus** geht von der Einsicht aus, dass exakte Wissenschaften ihre Aussagen darauf beschränken müssen, was sie aufgrund ihres Gegenstandsbereiches und ihrer Methode erkennen und überprüfen können. Da es in den Naturwissenschaften nicht um Gott geht und sich ihre Methodik auf Ursache-Wirkung-Zusammenhänge beschränkt, können sie keine Aussagen über Gott machen.

Regelmäßig taucht in der Geschichte und Gegenwart auch ein kämpferischer und militanter (missionarischer) Atheismus auf, der eine Gegenreaktion auf extreme religiöse Bewegungen sein kann, manchmal aber auch eine persönliche Abrechnung mit belastenden religiösen Erfahrungen darstellt.

Agnostizismus

Der Agnostizismus (von griech. agnostos = unerkennbar, unbekannt) weigert sich Aussagen über einen Bereich zu machen, der außerhalb der sinnlichen Wahrnehmung liegt, leugnet jedoch nicht dessen mögliche Existenz.

Atheismus in der Antike

Für den Griechen, auf den das Begriffswort „atheos“ zurückgeht, ist „theos“ einerseits gefüllt mit der mythischen Allerfahrung des „theon“ (Göttlichen) überhaupt, andererseits durch das Religionswesen der Polis, des griechischen Stadtstaates; dieses ist geleitet von den verschiedenen zu verehrenden Göttergestalten.

Xenophanes (+ um 470) beschreibt die Götter als Wesen, die den menschlichen Vorstellungen entspringen:

Stumpfnasig, schwarz: so seh'n Äthiopiens Menschen die Götter.

Blauäugig aber und blond: so seh'n ihre Götter die Thraker.

Aber die Rinder und Rosse und Löwen, hätten sie Hände, Hände wie Menschen, zum Zeichnen, zum Malen, ein Bildwerk zu formen, dann würden Rosse die Götter gleich Rossen, die Rinder gleich Rindern malen, und deren Gestalten, die Formen der göttlichen Körper, nach ihrem Bilde erschaffen: ein jedes nach seinem.

Kritias (+403) betrachtete die Religion als menschliche Erfindung, die der Aufrechterhaltung der moralischen Ordnung dienen sollte.

Das Infragestellen der Religion wurde bei den Griechen als Bedrohung und bestrafenswertes Delikt betrachtet, was sich an den überlieferten Prozessen wegen Gottlosigkeit festmachen lässt.

Sokrates wurde 399 v. Chr. angeklagt: „Sokrates frevelt, indem er die Jugend verdirbt und die Götter, welche der Staat annimmt, nicht annimmt, sondern Anderes, Neues.“ Dagegen fragte Sokrates seinen Ankläger: „Meinst du, ich lehre zu glauben, dass es gewisse Götter gebe, nur jedoch die nicht, die der Staat glaubt? Oder verklagst du mich deshalb, weil ich andere Götter glaube? Oder meinst du, ich selbst glaube gar keine Götter und lehre dies auch andere?“ Bei Sokrates wird ein tieferes, neues Verständnis der Götter, das die gewohnte Sicht überschreitet als atheistisch bezeichnet.

Die Christen wurden bis zum 3. Jh. von Römern als „atheoi“, Atheisten, bezeichnet. Sie lehnten den römischen Staatskult ab, und es fehlte ihnen auch an allem, was sonst zu den Merkmalen einer Religion gehörte: sie hatten keine Tempel, keine Opferaltäre, keine Gottesbilder. Die frühen christlichen Schriftsteller haben sich gewehrt gegen den Atheismusvorwurf. Justinus (+165) anerkannte jedoch mit kühner Unterscheidung die Relativität dieses Vorwurfs und räumte ein: „Wir gestehen's ein, dass wir gegenüber solchen vermeinten Göttern gottlos sind.“



Neuzeitliche Religionskritik

Die Religionskritik der Neuzeit geht davon aus, dass ihr Ziel die Überwindung, Vernichtung und das Vergessen aller Religion ist.

Die Wende zum Menschen

Im Mittelalter verstand sich der Mensch ganz von Gott her. Mit der Neuzeit rückt nun der Mensch in den Mittelpunkt (anthropologische Wende). Der Mensch ist der Mittelpunkt und das Maß der Welt.

Aufklärung -Mut zur eigenständigen Vernunft

In dieser Wende zum Menschen - und damit zur Welt - erfolgte vor über 200 Jahren ein mächtiger Schub, den wir Aufklärung nennen. Verglichen mit dem finsternen Mittelalter wurde es jetzt hell durch das Licht der Vernunft. Wie nie zuvor hat der Mensch von seiner Vernunft, von seiner Freiheit, von sich selbst und von seiner Welt aktiv Besitz ergriffen. Er stand auf ins eigene Personsein und trat allen Mächten und Traditionen kritisch gegenüber, die ihn bisher bestimmten:

- der Natur durch Wissenschaft und Technik
- der menschlichen Gesellschaft und ihren Autoritäten durch Revolution und Demokratisierung
- der Kirche, dem Christentum und schließlich Gott durch Religionskritik.

Emanzipation ist die Idee der Aufklärung bis heute; Befreiung von allen Abhängigkeiten bis zu einem Höchstmaß an Bindungslosigkeit. Der Mensch erhebt sich zum Subjekt der Geschichte, er will nicht länger deren Objekt sein.

Säkularisierung - Entzauberung und Verweltlichung der Welt

Die Emanzipation auf religiösem Gebiet führte zur Säkularisierung (wörtl.: Verweltlichung): zur Gesellschaft ohne Kirche, zur Moral ohne Religion, zur Wissenschaft ohne Theologie, zum Menschen ohne Gott. Wissenschaftlich geschieht die Ablehnung von Religion und die Kritik des Glaubens an Gott vor allem in der Religionskritik im 19. Jh. Um der Würde des Menschen willen darf Gott (der den Menschen klein und unmündig macht) nicht sein. Der Atheismus der Neuzeit versteht sich daher als Humanismus.

Vom methodischen zum doktrinären Atheismus

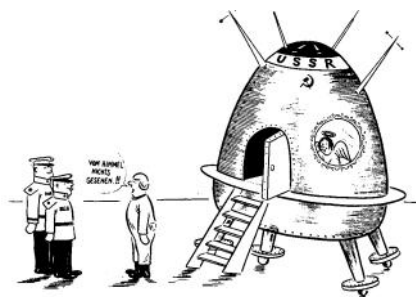
Im neuzeitlichen Weltbild ist Gott ortlos geworden. Der (berechtigte) methodische Atheismus der Einzelwissenschaften schlägt ab dem 18. Jh um in einen doktrinären Atheismus, der philosophischen Grund- und Gesamtauffassung von Welt und Mensch.

Die Wissenschaftsgeschichte berichtet: Auf die Frage Napoleons, wie er es mit Gott habe, den Newton noch als Lückenbüsser benötigte zur Korrektur von Abweichungen der Planetenbahnen, antwortete der Astronom Laplace: „Sir, ich brauche diese Hypothese nicht.“ Um dieselbe Zeit, 1805 behauptet sein Zunftgenosse Lalande dogmatisch, dass „Gott nicht beweisbar“ ist, weil „alles ohne ihn erklärt werden kann.“

Der Zoologe und Biologe Erich Haeckel (+1919) verkündete am Grab Darwins den Atheismus als Ergebnis der Wissenschaft.

Nach dem ersten Sputnikstart im Jahre 1958 erschien das Buch „Kein Platz für Gott im Weltall“ mit einer Propaganda für den Atheismus.

Nach der ersten bemannten Weltraumfahrt 1961 fragte Chruschtschow Gagarin, ob seine Fotoapparate wohl etwas vom lieben Gott hätten festhalten können.



Friedrich Nietzsche

(1844-1900)

Der tolle Mensch.

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: „Ich suche Gott! Ich suche Gott!“ - Da dort gerade viele von denen zusammenstanden, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? - so schrien und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. „Wohin ist Gott?“ rief er, „ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir alle sind Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend?

Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? - auch Götter verwesen! Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet - wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühne feiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine größere Tat - und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte als alle Geschichte bisher war!“ - Hier schwieg der tolle Mensch und sah wieder seine Zuhörer an: auch sie schwiegen und blickten befremdet auf ihn. Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, dass sie in Stücke sprang und erlosch. „Ich komme zu früh“, sagte er dann, „ich bin noch nicht an der Zeit. Dies ungeheure Ereignis ist noch unterwegs und wandert - es ist noch nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrunken. Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der Gestirne braucht Zeit, Taten brauchen Zeit, auch nachdem sie getan sind, um gesehen und gehört zu werden. Diese Tat ist ihnen immer noch ferner als die fernsten Gestirne und doch haben sie dieselbe getan!“ - Man erzählt noch, dass der tolle Mensch desselbigen Tages in verschiedene Kirchen eingedrungen sei und darin sein Requiem aeternam deo angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur dies entgegnet: „Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Grüfte und Grabmäler Gottes sind?“



Ludwig Feuerbach (1804-1872) Das Wesen des Christentums

„Gott ist „nichts anderes“ als die Intelligenz, die sich der Mensch wünscht und von der er nicht weiß, dass er sie selber hat. „Was bejahst du, was vergegenständlichst du also in Gott? Deinen eigenen Verstand. Gott ist dein höchster Begriff und Verstand, dein höchstes Denkvermögen... Was ich im Verstande als wesenhaft erkenne, setze ich in Gott als seiend: Gott ist das, was der Verstand als das Höchste denkt. Was ich aber als wesenhaft erkenne, darin offenbart sich das Wesen meines Verstandes, darin zeigt sich die Kraft meines Denkvermögens“ (L.F., *Sämtliche Werke Hg. W. Bolin, Bd VI S.47f*).

Der Glaube an das Leiden Christi bedeutet nur: Wer für andere leidet, handelt göttlich; das Bekenntnis zu seiner Auferstehung drückt nur den Wunsch nach Unsterblichkeit aus. „Die Grunddogmen des Christentums sind erfüllte Herzenswünsche“ (ebd. 168). In dem späteren Werk „Das Wesen der Religion“ behauptet Feuerbach dies von allen Religionen: „Was er (der Mensch) selbst nicht ist, aber zu sein wünscht, das stellt er sich in seinen Göttern als seiend vor; die Götter sind die als wirklich gedachten, die in wirkliche Wesen verwandelten Wünsche des Menschen; ein Gott ist der in der Phantasie befriedigte Glückseligkeitstrieb des Menschen“ (Bd. VIII, 250).

Feuerbach fordert eine weltgeschichtliche Wende: Die Theologie müsse sich in Anthropologie umwandeln und auflösen. Denn solange der Mensch die ersehnte Unendlichkeit und Glückseligkeit auf Gott projiziere, lebe er in der „Entzweiung mit sich selbst“ (Entfremdung) und in einer Illusion, im Wunschdenken. Religion verkünde, dass die Welt und der Mensch bedeutungslos seien und dass man sich von ihnen abkehren solle. Sie mache gleichgültig und passiv und überlasse die Welt und den Menschen sich selbst. Sie behindere die Wissenschaft, die Bildung, den Fortschritt, die Aufklärung, das Freiheitsstreben, die Freude am Leib, die Geschlechtlichkeit und die Ehe. Der Mensch solle die unerreichbaren Wünsche der Religion (Allwissenheit, ewiges Leben) aufgeben und sich mit den im irdischen Leben erfüllbaren Wünschen zufrieden geben; so finde er die Kraft, damit sich die Menschheit weiterentwickle.



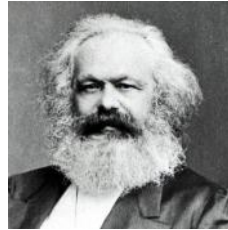
Die Religion ist die Projektion der Wünsche und Sehnsüchte des Menschen nach außen. Der Mensch muss sich nicht außerhalb seiner selbst, sondern bei sich selbst suchen (Feuerbach).

Karl Marx

(1818-1883)

„Feuerbach löst das religiöse Wesen in das menschliche Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse... Feuerbach sieht daher nicht, dass das ‚religiöse Gemüt‘ selbst ein gesellschaftliches Produkt ist und dass das abstrakte Individuum, das er analysiert, einer bestimmten Gesellschaftsform angehört. Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt darauf an, sie zu verändern“ (Thesen über Feuerbach: Karl Marx, *Frühe Schriften, hrsg. von H. -J. Lieber/ P. Furth, Bd. 2, Darmstadt 1971, 2 - 4*).

„Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewusstsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat. Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil sie eine verkehrte Welt sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt..., ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund... Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.



Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist... Die Kritik des Himmels verwandelt sich damit in die Kritik der Erde, die Kritik der Religion in die Kritik des

Rechts, die Kritik der Theologie in die Kritik der Politik... Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ (der unbedingten Verpflichtung im Sinne Kants, Anm.), alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, *Frühe Schriften, Bd. 1, Darmstadt 1962, 488, 489, 497*).

„Ein Wesen gibt sich erst als selbständiges, sobald es auf eigenen Füßen steht, und es steht erst auf eigenen Füßen, sobald es sein Dasein sich selbst verdankt. Ein Mensch, der von der Gnade eines anderen lebt, betrachtet sich als ein abhängiges Wesen. Ich lebe aber vollständig von der Gnade eines anderen, wenn ich ihm nicht nur die Unterhaltung meines Lebens verdanke, sondern wenn er noch außerdem mein Leben geschaffen hat, wenn er der Quell meines Lebens ist; und mein Leben hat notwendig einen solchen Grund außer sich, wenn es nicht meine Schöpfung ist...“ (Zur Kritik der Nationalökonomie - *Ökonomischphilosophische Manuskripte, Frühe Schr. Bd. 1, 605.*)



Die Religion hat ihre Wurzel in den gesellschaftlichen Verhältnissen. Weil diese schlecht sind, entwickelt der Mensch Vorstellungen eines jenseitigen Paradieses. Solange er diesen Projektionen anhängt, wird er daran gehindert, das Paradies hier zu verwirklichen (Marx).

Sigmund Freud (1856-1939)

„Die psychoanalytische Erforschung des einzelnen Menschen lehrt mit einer ganz besonderen Nachdrücklichkeit, dass für jeden der Gott nach dem Vater gebildet ist, dass sein persönliches Verhältnis zu Gott von seinem Verhältnis zum leiblichen Vater abhängt, mit ihm schwankt und sich verwandelt und dass Gott im Grunde nichts anderes ist als ein erhöhter Vater" (*Totem und Tabu, Ges. Werke, Bd. 9, 177*).

Freud deutet praktisch alle Religion als Zwang aus Angst vor einem übermächtigen Vater. In seinen späteren Abhandlungen sieht er sie auch als Illusion aufgrund des kindlichen Wunsches nach einem schützenden Vater. Sofern Religion also nicht Zwangsneurose ist, ist sie illusionäre Wunscherfüllung. Sie ist somit in jedem Fall Projektion, der keine Wirklichkeit entspricht. In späteren Werken betont Freud, dass die Religion die regressive Illusion von einem schützenden Über-Vater (Gott) ist.

„Selbst erwachsen geworden, weiß sich der Mensch zwar im Besitz größerer Kräfte, aber auch seine Einsicht in die Gefahren des Lebens hat zugenommen, und er schließt mit Recht, dass er im Grunde noch ebenso hilflos und ungeschützt geblieben ist wie in der Kindheit, dass er der Welt gegenüber noch immer Kind ist. Er mag also auch jetzt nicht auf den Schutz verzichten, den er als Kind genossen hat. Längst hat er aber auch erkannt, dass sein Vater ein in seiner Macht eng beschränktes, nicht mit allen Vorzügen ausgestattetes Wesen ist. Darum greift er auf das Erinnerungsbild des von ihm so überschätzten Vaters der Kinderzeit zurück, erhebt es zur Gottheit und rückt es in die Gegenwart und in die Realität. Die affektive Stärke dieses Erinnerungsbildes und die Fortdauer seiner Schutzbedürftigkeit tragen miteinander seinen Glauben an Gott.“

(*Neue Folge der Vorlesungen..., Ges. Werke, Bd. 15, 175f*).



J. P. Sartre (1905-1980)

„Wenn wir einen Schöpfer-Gott annehmen, so wird dieser Gott meistens einem höherstehenden Handwerker angeglichen; und was für eine theologische Lehre wir auch betrachten, ob es sich um eine Lehre wie die von Descartes oder von Leibniz handelt, wir räumen immer ein, dass... Gott, wenn er schafft, genau weiß, was er schafft. Demnach ist der Begriff Mensch im Geiste Gottes dem Begriff Papiermesser im Geiste des Handwerkers anzugleichen, und Gott erzeugt den Menschen nach Techniken und einem Begriff, genau wie der Handwerker ein Papiermesser nach einer Definition und einer Technik anfertigt. So verwirklicht der individuelle Mensch einen bestimmten Begriff, der im göttlichen Verstande ist... Der atheistische Existentialismus, für den ich stehe... erklärt, dass, wenn Gott nicht existiert, es mindestens ein Wesen gibt, bei dem die Existenz der Essenz vorausgeht, ein Wesen, das existiert, bevor es durch irgendeinen Begriff definiert werden kann, und dass dieses Wesen der Mensch ist.

... Also gibt es keine menschliche Natur, da es keinen Gott gibt, um sie zu entwerfen. Der Mensch ist lediglich so, wie er sich konzipiert - ja nicht allein so, sondern wie er sich will und wie er sich nach der Existenz konzipiert...; der Mensch ist nichts anderes als wozu er sich macht" (*Ist der Existentialismus ein Humanismus?, Europa-Verlag, Zürich 1947, 12 - 14*).

Wenn Gott nicht existiert, so finden wir uns keinen Werten, keinen Geboten gegenüber, die unser Betragen rechtfertigen. So haben wir weder hinter uns noch vor uns, im Lichtreich der Werte, Rechtfertigungen oder Entschuldigungen. Wir sind allein, ohne Entschuldigungen. Das ist es, was ich durch die Worte ausdrücken will: Der Mensch ist verurteilt, frei zu sein. Verurteilt, weil er sich nicht selbst erschaffen hat, andererseits aber dennoch frei, da er, einmal in die Welt geworfen, für alles verantwortlich ist, was er tut" (*ebd. 24f*).

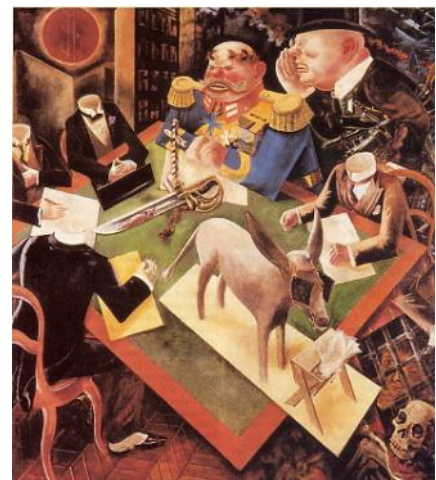
Religion und Metaphysik sind Scheinvorstellungen, die den Menschen an der Erforschung der Realität hindern (Comte).

Gott ist der Konkurrent der menschlichen Freiheit. Wenn es Gott gibt, wenn er einen Einfluss auf den Menschen hat, dann ist der Mensch nicht frei. Der Mensch muss sich selbst verwirklichen. Es gibt keine Beziehung zwischen dem freien Menschen und Gott (Sartre)

Hans Albert (*1921)

„Alle Sicherheiten in der Erkenntnis sind selbstfabriziert und damit für die Erfassung der Wirklichkeit wertlos. Das heißt: Wir können uns stets Gewissheit verschaffen, indem wir irgendwelche Bestandteile unserer Überzeugungen durch Dogmatisierung gegen jede mögliche Kritik immunisieren und sie damit gegen das Risiko des Scheiterns absichern" (*Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1980, 30*).

„Dass die biblische Gottesidee innerhalb einer soziomorphen Kosmologie, wie sie die menschliche Weltauffassung bis zur wissenschaftlichen Revolution der Moderne im wesentlichen bestimmt hat, durchaus sinnvoll ist, soll nicht bestritten werden. Aber diese Kosmologie ist längst obsolet (nicht mehr gebräuchlich, veraltet) geworden. Wenn man nun die Existenzannahme (Gottes) als eine Hypothese behandelt, die in diesem Rahmen eine Funktion hat, dann hat es keinen vernünftigen Sinn, an dieser Hypothese festzuhalten, wenn der Kontext, innerhalb dessen sie Erklärungswert besitzt, aufgegeben wurde" (*Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1980, 117*).



Georges Grosz, Sonnenfinsternis, 1926

Die Gottesvorstellung ist die Verabsolutierung des Vaterbildes. Der gütige, allmächtige Vater, der Schutz gewährt, existiert (wahrscheinlich) nicht. Der Mensch muss lernen, ohne die Illusion zu leben (Freud).

Theodizee - „Fels des Atheismus“

Der Begriff „Theodizee“ geht auf den Philosophen, Mathematiker und Naturwissenschaftler Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) zurück und besagt wörtlich übersetzt: „Rechtfertigung Gottes“. Gemeint ist die Rechtfertigung Gottes angesichts von physischem, moralischem und metaphysischem Übel.

Physisches oder natürliches Übel: Übel, das seine Ursachen in Unzulänglichkeiten in der Natur hat, z. B. Naturkatastrophen, Krankheiten, Epidemien.

Moralisches Übel: Übel, das durch menschliche Schuld verursacht wird, z. B. Gewalt, Mord, Krieg.

Metaphysisches Übel: Übel, das in den Bedingungen menschlicher Existenz und der Natur zu suchen ist, z. B. Begrenztheit und Endlichkeit des Lebens.

Das Theodizeeproblem:

Gott existiert. => Gott wirkt in dieser Welt.

Gott ist allmächtig. => Gott kann Leid verhindern.

Gott ist gütig. => Gott will Leid verhindern.

Tatsache: Es gibt Leid in der Welt.

Folgerung:

=> Entweder Gott ist nicht allmächtig und kann deshalb das Leid in seiner Schöpfung nicht verhindern,

=> oder er ist allmächtig und will das Leid nicht verhindern, d.h. er ist nicht gut - zumindest nicht nach unseren Maßstäben und im Sinne Jesu.

In dieser Fassung begegnet das Theodizeeproblem immer wieder. Theologie ist dabei doppelt herausgefordert:

- erkenntnistheoretisch mit der Frage, von welchem Gott sie spricht und ob es vernünftig sein kann, an diesen Gott zu glauben; (Perspektive: nach innen)
- apologetisch in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Religionskritik, die sich zunehmend auf die Theodizeefrage verlegen, wie zahlreiche Veröffentlichungen der letzten Jahre zeigen. (Perspektive: nach außen).

„In der neueren Theologie ist verstärkt die Tendenz bemerkbar, das zu allen Zeiten bestehende, unsägliche Leiden der Kreatur nicht theologisch rechtfertigen zu wollen, sondern stattdessen die dunkle Ratlosigkeit dieser Frage auszuhalten und in die Klage und Trauer der Betroffenen einzustimmen. In ihrer Solidarität mit den Leidenden und mit den im Leben vom Tod Bedrohten wissen sich die Christen in Gemeinschaft mit Gott, der in Jesus Christus alles Widersinnige annehmend erlöst, ins Gute gewendet hat.“ (Th. Schneider)

Für J. B. Metz geht es in der Theodizeefrage „um die Frage nach der Möglichkeit von Theologie überhaupt“.

Epikur (341-270 v. Chr.) formuliert seinen Einwand gegen die Existenz der Götter aus dem Theodizeeproblem heraus:

„Entweder wollen die Götter die Ungerechtigkeit in der Welt abschaffen und können es nicht - dann sind sie schwach; oder sie können es und wollen es nicht - dann sind sie schlecht; oder sie können es nicht und wollen es nicht dann sind sie schwach und schlecht; oder sie können es und wollen es - warum tun sie es dann nicht?“

Gerade am Theodizeeproblem hat sich immer wieder die Religionskritik entzündet. Es macht heute die vielleicht entscheidende theoretische Herausforderung des Gottesglaubens aus. Die jüdisch-christliche Tradition hat die Frage im Hiob-Buch (5.-3.Jh. v.Chr.) aufgegriffen und sich damit auseinander gesetzt.

F. M. Dostojewskij (1821–1881)

Eine der bekanntesten Darstellungen des Theodizee-Problems findet sich in Dostojewskijs (1821–1881) Roman „Die Brüder Karamasow“. Dort wird das Theodizee-Problem in einem Dialog zwischen Iwan und Aljoscha Karamasow aufgegriffen. Iwan ist Skeptiker – Aljoscha gläubiger Christ. In diesem Dialog konfrontiert Iwan seinen Bruder mit Zeitungsberichten, die er gesammelt hat. Diese Berichte erzählen vom unbeschreiblich grausamen Leid, das kleinen Kindern zugefügt wurde. Iwan fragt nach dem Sinn dieses Leids. Er vergewärtigt sich die möglichen Antworten auf diese Frage. Doch er lehnt alle diese Antworten ab.

Eine mögliche Antwort besteht darin, dass das gegenwärtige Leid durch eine zukünftige Harmonie aufgewogen wird. Dadurch soll es gerechtfertigt werden. Iwan weist diese Antwort mit folgenden Worten zurück:

„Ich will keine Harmonie, aus Liebe zur Menschheit will ich sie nicht. Ich will es lieber bei den ungerächten Leiden belassen... Auch hat man die Harmonie zu hoch bewertet, es geht über meine Verhältnisse, so viel für den Eintritt zu zahlen. Darum beeile ich mich, meine Eintrittskarte zurückzugeben.“ Die zukünftige Harmonie, die alles Leid der Gegenwart rechtfertigen soll, sei – so Iwan – keine einzige Träne auch nur eines dieser gequälten Kinder wert. Auch die Aussicht auf eine Strafe für die Peiniger kann das Problem nicht lösen. Denn die Strafen der Hölle können die Leiden der Kinder nicht wieder gutmachen. Außerdem kann man sich schwerlich eine höhere Harmonie feststellen, wenn es eine Hölle gibt, in der das Leiden in Ewigkeit fortbestehen wird.

Hinter diesen Aussagen steht ein Angriff auf die Logik der Rechtfertigung Gottes angesichts des Leidens. Iwan lehnt gängige Formen der Theodizee ab. Sein Bruder Aljoscha wirft ihm daraufhin vor, er lehne sich gegen Gott auf. Iwan antwortet mit einer Frage:

„Stell dir vor, du selbst errichtetest das Gebäude des Menschenschicksals mit dem Endziel, die Menschen zu beglücken, ihnen endlich Frieden und Ruhe zu geben, aber du müsstest dazu unbedingt und unvermeidlich nur ein winziges Geschöpf zu Tode quälen, ... wärest du unter dieser Bedingung bereit, der Architekt zu sein?“

Aljoscha verneint diese Frage, leise – wie Dostojewskij hinzufügt. Iwan gibt zu verstehen, dass er nicht direkt Gott ablehnt. Er lehnt eine Welt ab, in der unschuldige Kinder gequält werden. Diese Leiden lassen sich nicht begreifen. Alle Versuche des Glaubens, dieses Leiden begreifbar zu machen, es mit Gott zu versöhnen, sind notwendig zum Scheitern verurteilt. Bei Iwan wird nicht recht klar, ob er nicht mehr an Gott glaubt oder ob er sich nur gegen Gott und seine Schöpfung auflehnt.

Albert Camus (+1960)

In seinem berühmten Roman „Die Pest“ hat Camus eine ergreifende Szene, wo ein Priester, ein Ungläubiger und ein Arzt um das Bett eines kleinen Jungen stehen, der an der Beulenpest stirbt. Während der Junge Schmerzen leidet, bittet der Priester Gott um Hilfe: „Mein Gott, rette dieses Kind.“

Doch tragischerweise stirbt der Junge. Später, auf dem Schulhof, erklärt der Priester: „Es ist empörend, weil es über unser Maß geht. Aber vielleicht müssen wir lieben, was wir nicht verstehen können.“

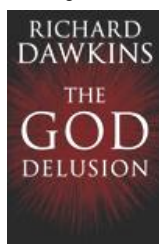
Der Arzt widersprach leidenschaftlich: „Nein, Pater“, sagte er. „Ich habe eine andere Vorstellung von der Liebe. Und ich werde mich bis zum Tod weigern, diese Schöpfung zu lieben, in der Kinder gemartert werden.“

Missionarischer Atheismus

R. Dawkins, * 1941 in Nairobi ist Evolutionsbiologe an der Universität Oxford. Er erlangte Bekanntheit durch seine Theorie des egoistischen Gens. Darin stellt er das Gen als die fundamentale Einheit der Selektion dar, das den Körper nur als „Überlebensmaschine“ benutzt.

Er tritt innerhalb der Evolutionsbiologie für die These ein, dass in evolutionären Prozessen Konkurrenzsituationen bzw. Fitnessunterschiede auf genetischer oder allenfalls individueller Ebene eine Rolle spielen, Gruppenselektion jedoch keine oder nur eine marginale Rolle spielt. In Analogie zu Gen führte Dawkins 1976 den Begriff **Meme** ein. Meme sind bei der kulturellen Entwicklung, was die Gene bei der biologischen Entwicklung sind. Meme (Melodien, Gedanken, Schlagworte, Moden) verbreiten sich durch Mutation und Selektion genauso wie Gene.

Das Buch „The God Delusion“ (Der Gotteswahn) wurde 2007 zum Bestseller in den USA und tlw. in Europa. Kämpferisch und in propagandistischer Sprache überführt er die Gottgläubigen einer gefährlichen Selbsttäuschung; die Religion sei letztendlich verantwortlich für die schlimmsten Gräueltaten der Menschheitsgeschichte. Der Erfolg des Buches liegt in der gegenwärtigen "Re-Religiösierung" begründet, die insbesondere in der amerikanischen Gesellschaft zu einer Spaltung zwischen Religiösen und eher atheistischen Menschen geführt hat.



Einige Zitate:

"Ich greife nicht eine bestimmte Version von Gott oder Göttern an. Ich wende mich gegen Gott, alle Götter, alles Übernatürliche, ganz gleich, wo und wann es erfunden wurde oder noch erfunden wird."

"Wenn ich sage, die Evolution sei wahr, bin ich nicht fundamentalistischer, als wenn ich behaupte, dass Neuseeland auf der Südhalbkugel der Erde liegt. Wir glauben an die Evolution, weil die Belege dafür sprechen, und wir würden sie von heute auf morgen aufgeben, wenn sie durch neue Belege widerlegt würde. So etwas würde kein echter Fundamentalist machen. Fundamentalismus wird nur allzu leicht mit Leidenschaft verwechselt."

"Die Bibel ist in großen Teilen nicht systematisch böse, sondern einfach nur grotesk. Nichts anderes erwartet man von einer chaotisch zusammengestoppelten Anthologie zusammenhangloser Schriften, die von Hunderten anonymer Autoren, Herausgebern und Kopisten verfasst, umgearbeitet, übersetzt, verfälscht und 'verbessert' wurden von Personen, die wir nicht kennen, die sich auch meist untereinander nicht kannten und deren Lebenszeiten sich über neun Jahrhunderte erstrecken."

"Der Gott des Alten Testaments ist - das kann man mit Fug und Recht behaupten - die unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur: Er ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf; ein kleinlicher, ungerechter, nachtragender Überwachungsfanatiker; ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberer. ... "ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, Kinder und Völker mordender, ekliger, Größenwahnsinniger, sadomasochistischer, launisch-boshafter Tyrann".

"Ich meine, die meisten Menschen klammern sich vorwiegend nicht deshalb an die Religion, weil sie von ihr getröstet werden, sondern weil sie von unserem Bildungssystem im Stich gelassen wurden und sich nicht einmal klar machen, dass Unglauben überhaupt möglich ist."

Der Kreuzzug der Gottlosen

Das Neue an diesem Atheismus ist sein missionarisches Bewusstsein. Die Zeit der bequemen Toleranz gegenüber dem Glauben ist vorbei. „Religion vergiftet alles“ sagt Christopher Hitchens („Der Herr ist kein Hirte“), „sie ist der Feind der Wissenschaft, beruht großteils auf Lügen und Furcht und leistet Komplizendienste bei Völkermorden, Sklaverei, Rassismus und sexueller Unterdrückung.“ Weitere Atheismusprediger: Michel Onfray, Piergiorgio Odifreddi

A. *Smolctyk* (Der Spiegel 22/2007 S. 62f) fasst die Botschaft der Neuen Atheisten in zehn Geboten zusammen:

I. DU SOLLST NICHT GLAUBEN: Es gibt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine übernatürliche Macht. Die Last des Gegenbeweises liegt beim Gläubigen. Unerklärliche Phänomene sind kein Hinweis auf Wunder, sondern auf unzureichende Forschung. Gewiss, auch die Existenz Gottes ist nicht zu widerlegen. Ebenso wenig wie Einhörner, Werwölfe oder Teekannen in der Umlaufbahn des Mars. Atheismus ist keine Therapie gegen den Glauben, sondern nur die wiedergefundene geistige Gesundheit.

II. DU SOLLST DIR KEIN SELBSTBILDNIS MACHEN UND ES GOTT NENNEN: Gott ist ein Produkt der Menschen und nicht umgekehrt. Mag Religion auch so weit verbreitet sein wie Sex und Grippe. Das sagt nichts über ihren Wahrheitsgehalt aus. Visionäre religiöse Erfahrungen haben mehr mit Störungen der Hirnlappen zu tun als mit dem Jenseits.

Glaube ist eine Art automatische Temposperrung fürs Denken. Manche Denkmuster wie „Es gibt ein Leben nach dem Tod“ sind wie Viren. Sie verbreiten sich, und man kann sie nicht ausrotten. Nur vorsehen kann man sich: Kein ungeschützter Verkehr mit Gläubigen!

III. DU SOLLST KEINE GÖTTER NEBEN DIR DULDEN: Die friedliche Koexistenz mit den Gläubigen ist vorbei. Die Neuen Atheisten sind keine agnostischen Gläubigenversteher.

IV. DU SOLLST KEINEN SCHÖPFER HABEN: Die Theorie Darwins liefert eine schlüssige Erklärung, weshalb aus Chaos Ordnung wird. Es bedarf keines „Intelligenten Designers“, um sich etwas so Unwahrscheinliches wie eine Hummel auszudenken. Es bedarf nur vieler Jahrmillionen von Selektion und Mutation.

V. DU SOLLST DEINE KINDER EHREN UND SIE DESHALB MIT GOTT IN FRIEDEN LASSEN: Kein Mensch ist von Geburt an Christ, Muslim, Jude oder Osho-Jünger. Wir werden dazu gemacht. Wer das Pech hat, in eine strenggläubige Familie hineingeboren zu werden, hat gute Chancen, sein Leben lang an die Süße des Märtyrertods zu glauben oder psychisch an den Beichtstuhl gekettet zu sein. Die Neuen Atheisten fordern das Kinderrecht auf wissenschaftlich fundierten Religions-Aufklärungsunterricht.

VI. SEI GUT AUCH OHNE GOTT: Ohne Gott ist alles erlaubt? Unsinn, es gibt eine Ethik ohne Glauben. Es gibt keine allgemeingültigen Normen jenseits von Kulturen und Zeiten. Nur bittere Erfahrungen und die daraus gezogenen Lehren. Der Mensch ist Schöpfer und Herr der Norm.

VII. DU SOLLST KEINE ANDEREN GÖTTER NEBEN DER WISSENSCHAFT HABEN: Wissen und Glauben sind wie Feuer und Wasser. Es gibt kein Gemeinsames. Der angebliche Glaube prominenter Wissenschaftler ist Selbsttäuschung und Begriffsverwirrung.

VIII. LIEBE DEINEN NÄCHSTEN - OHNE SCHLECHTES GEWISSEN: Alle monotheistische Religionen machen die Frau dem Manne untertan, den Körper einem asketischen Ideal, die Lust der Heuchelei. Hätten junge Muslime in Ägypten, Pakistan, Marokko ein entspannteres Verhältnis zu Sex, Drugs and Rock'n'Roll, brauchte die Welt weniger Antiterrorgesetze.

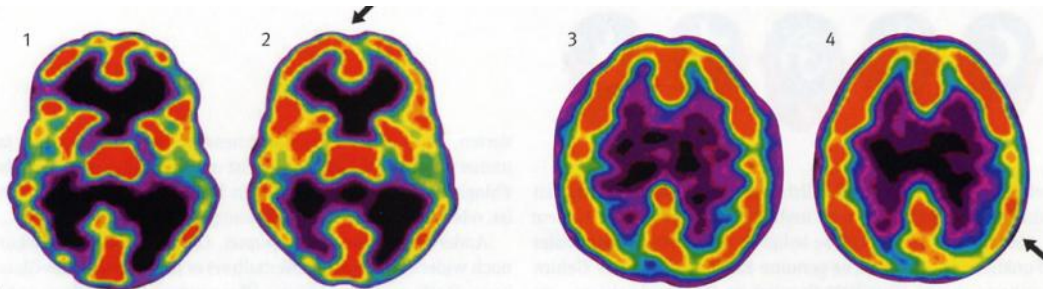
IX. DU SOLLST DEN SABBAT NICHT EHREN: Es darf keine Sonderrechte für Religionen geben. Religiöse Gefühle sind nicht schützenswerter als ästhetische, politische oder moralische.

X. DU SOLLST NICHT KNIEN ALS SCHÖPFER: Auch ohne Glauben lässt sich Demut empfinden gegenüber allem Schönen, Wahren, Guten. Mozarts „Zauberflöte“ brauchte den Glauben so wenig, wie ihn Schiller oder T. S. Eliot brauchten. Und Shakespeare hätte „Hamlet“ nicht geschrieben, wenn sein Auftraggeber die Kirche gewesen wäre. Beethoven und Bach sind keine Beweise für die Existenz Gottes, sie beweisen nur die Existenz von Beethoven und Bach.

Der gedachte Gott - Neurobiologie - Neurotheologie

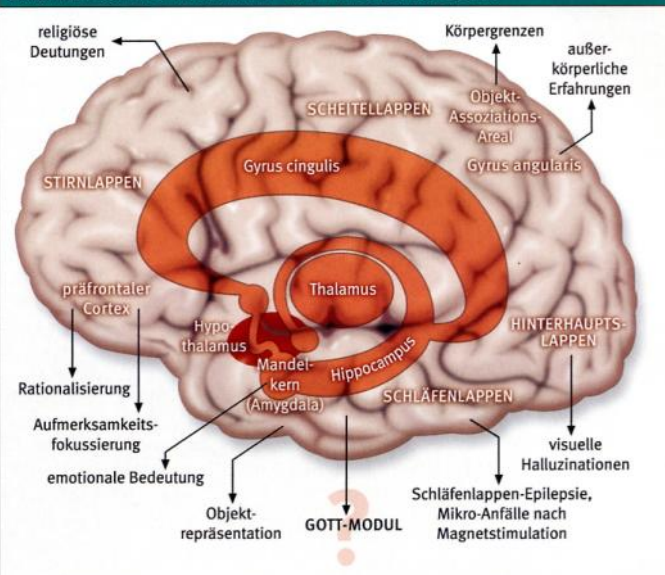
Zu den „Neurotheologen“ zählt der Radiologe **Andrew Newberg** von der University of Pennsylvania, der die Köpfe meditierender Mönche und betender Nonnen durchleuchtete und dabei eine drastische Aktivitätsminderung in einem Hirnareal beobachtete, das normalerweise der Orientierung dient. Das Gehirn disponiert Menschen nicht nur zu mystischen und transzendenten Erfahrungen. Vielmehr sind mystische Erfahrungen unverzichtbarer Teil menschlicher Gehirntätigkeit die sich in Mythos, Ritual, Religion und Kirche Ausdruck verschaffen. Religion und Kirche können morgen ganz anders aussehen als heute. Aber die mystische Erfahrung als Teil der menschlichen Erfahrungswelt wird bleiben. Sie ist die Basis für äußere Realitäten wie Religion und Kirche, solange das menschliche Gehirn so funktioniert, wie es funktioniert. Auf Grund der Erkenntnisse der modernen Neurowissenschaften wird gezeigt, dass Mythen einem biologischen Zwang entspringen, Rituale von ihrer Form her intuitiv auf Einheitszustände abzielen, Mystiker nicht unbedingt verrückt sind und alle Religionen Zweige desselben spirituellen Baums sind. Nyberg schloss daraus, dass der religiöse Glaube in der Anatomie des Gehirns angelegt sei.

Eine ähnliche These vertrat vor einigen Jahren der Hirnforscher **Vilayanur S. Ramachandran**, der nach Experimenten mit Epilepsiepatienten ebenfalls meinte, auf eine Art Gottesmodul im Hirn gestoßen zu sein. Er spricht vom „Gottesmodul“ in einem bestimmten Hirnareal im Bereich der Schläfenlappen. Dieses Hirnareal zeigt bei Menschen in tiefer religiöser Versenkung eine erhöhte Hirnaktivität (Glukose-/Sauerstoffverbrauch) an. Diese Gehirnaktivität kann zum Beispiel mit Hilfe der Magnetresonanztomografie (MRT) oder Positronen-Emissions-Tomographie (PET) in reproduzierbarer Weise sichtbar gemacht werden. Nach den bisherigen Erkenntnissen macht es dabei keinen Unterschied, ob es sich zum Beispiel um meditierende buddhistische Mönche oder etwa um ins Gebet versunkene katholische Nonnen handelt.



SCHNAPPSCHUSS VOM NIRWANA Diese SPECT-Horizontalschnitte zeigen das Gehirn eines meditierenden Mönchs vor (1, 3) und im (2, 4) Zustand der mystischen Einheit. Das Stirnhirn wird aktiver (2), eine Region im Scheitellappen dagegen inaktiver (4).

DAS MENSCHLICHE GEHIRN – EIN FENSTER ZU GOTT?



EIN DREI-PFUND-UNIVERSUM MIT TRANSCENDENTEM SINN An spirituellen und religiösen Erlebnissen beteiligen sich viele unterschiedliche Hirnregionen. Besonders wichtig sind die Schläfenlappen, in denen manche Forscher sogar ein „Gott-Modul“ vermuten, sowie die Scheitellappen, die bei mystischen Zuständen inaktiviert sind.

Der kanadische **Neuropsychologe Michael Persinger** von der Laurentian University in Sudbury behauptet, auf Knopfdruck mystische Erfahrungen hervorrufen zu können. Über einen umgebauten Motorradhelm feuert er spezielle magnetische Felder auf den Kopf seiner Probanden ab und erzielt damit offenbar durchschlagende Wirkung: Viele seiner Versuchspersonen berichteten, sie hätten in Persingers Labor eine eigentümliche „Präsenz“ gespürt; manche flohen entsetzt, weil sie meinten, dem Teufel begegnet zu sein, viele andere glaubten die Gegenwart Gottes wahrzunehmen. Ist „Gott“ demnach nichts anderes als ein magnetisch induziertes Flackern der Neuronen? Ganz so simpel, wie manche Forscher meinen, ist der Allmächtige nun doch nicht gestrickt. Denn bei näherem Hinsehen haben sich nahezu alle großspurigen neurotheologischen Erklärungen der vergangenen Jahre als voreilig herausgestellt.

Interne (immanente) Religionskritik

Religionskritik in den Weltreligionen

In vielen Religionen folgt auf einen enthusiastischen Anfang mit größeren missionarischen Erfolgen eine Phase der Konsolidierung. Mit der Zeit kommt es aber zur Erstarrung, Veräußerlichung und Dekadenz. Kritik wird laut und führt zu Reformbewegungen.

Im **Hinduismus** kann man z. B. die Hindubewegungen seit dem 19. Jh. als interne Religionskritik bezeichnen, die sich die Beseitigung religiös bedingter sozialer Missstände, z. B. des Kastenwesens, zur Aufgabe gemacht hat.

Als Reformator des Brahmaismus wird oft **Buddha** genannt. Auch im Buddhismus gab es im Lauf der Geschichte zahlreiche Abspaltungen und Erneuerungsbewegungen, z. B. den Zen-Buddhismus.

Im **Islam** kam es um 1100 zu einer größeren Reformbewegung, die eine Verinnerlichung und Humanisierung anstrebte (Sufismus). Derzeit wirken die Rückkehr zum Fundamentalismus und der Missbrauch der Religion zu politischen Zwecken einer Erneuerung entgegen.

Im **Judentum** waren vor allem die Propheten, z. B. Amos, Jesaja, Jeremia, die Repräsentanten der Religionskritik. Sie traten den Verfallserscheinungen, der Anpassung an die Nachbarreligionen und politischen Missbräuchen der Religion entgegen und mahnten zur Bundestreue gegenüber Jahwe.



Jesus selber hat strenge Kritik an der religiösen Praxis seiner Zeit geübt. Die Gesetzesfrömmigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, der veräußerlichte Opferkult und das Auseinanderklaffen von Religion und Leben waren ständige Angriffspunkte seiner Kritik.

Die **Geschichte des Christentums** und seiner Theologie ist eine wichtige Geschichte der Religionskritik. Immer wieder wechseln einander Phasen des Aufbruchs, des Verfalls und der Erneuerung ab. Es bedarf daher stets der Rückbesinnung auf Christus und der Erneuerung aus seinem Geist. Die **Konzilien**, so auch das Zweite Vatikanische Konzil, waren wichtige Ansätze für die innere Religionskritik und Erneuerung. Vor allem aber die Erneuerung der Christen führt zu einer Erneuerung der christlichen Religion. In diesem Sinne sind vor allem die Heiligen, z. B. der hl. Franziskus, die großen Reformer und Erneuerer im Christentum. Auch die Ketzer, die in Konflikt mit der Kirche kamen und verurteilt wurden, haben vielfach mit Recht Missstände ihrer Zeit aufgezeigt, aber mit untauglichen Mitteln bekämpft.

Pragmatische Religionskritik

Religionskritik geschieht nicht nur durch verbale Kritik oder durch Neuaufbrüche in einer Religion, sie äußert sich auch in den verschiedenen Praktiken der Mitglieder oder in der Einstellung der Gesellschaft: und Politik.

Pragmatische Religionskritik zeigt sich z.B.

- in der Funktionalisierung von Religiösem, z.B. durch Werbung und Politik;
- in demonstrativer Distanzierung (z.B. strikte Trennung von Kirche und Staat, Abschaffung kirchlicher Privilegien,);
- in privat gelebter Teilnahmslosigkeit oder entschlossener Abstandnahme (Kirchenaustritt);
- im Abschied von religiös geprägten und begründeten Wertevorstellungen.

Indifferentismus heute - praktischer Atheismus

Indifferenz gegenüber der Kirche

Für das religiöse Leben ist die Kirche nicht notwendig oder bedeutungslos. An Gott kann man auch ohne Kirche glauben, er ist ja überall.

Indifferenz gegenüber dem christlichen Sinnangebot

Gott ist irgendein höheres Wesen oder eine größere Kraft; er wirkt auf die Welt und das Leben ein, aber als Person ist er nicht existent.

Indifferenz gegenüber jeglichem transzendenten Sinnangebot

Die eigenen Kräfte oder das eigene Wohlbefinden sind Grundlage der Lebensgestaltung. Ein höheres Wesen gibt es nicht, das Leben ist auf die Abläufe und Zusammenhänge im Diesseits begrenzt.

Indifferenz gegenüber jeglichem, auch innerweltlichen Sinnangebot

Religion und Glaube sind Einbildungen ohne die man leicht auskommen kann. Es lebt sich ohne Glaube und Religion genauso gut, wenn nicht sogar besser.

Religionskritik als Herausforderung

(1) Das eigene Sprechen von Gott auf Belastetes, Inkohärentes und Unhaltbares hin zu überprüfen. Das gilt zumal für die Beanspruchung bestimmter Vorstellungsmuster, mit denen religiöse Konzepte gefasst werden.

(2) Sich im Zusammenhang der Selbstkritik Rechenschaft darüber zu geben, inwiefern sich die Ansprüche und Rationalitätsformen der Religionskritik in den theologischen Bereich übertragen lassen. Es geht um die Herausbildung einer autonomen (besser: theonomen) und zugleich kommunikatiblen Theologik.

(3) Apologetisch eine Gegenkritik zu formulieren, die es wiederum erlaubt, auf der Grundlage eines genauer durchdachten Glaubens positive Glaubensgründe ins Spiel zu bringen.

Die Kirche und der Atheismus

Das Zweite Vatikanische Konzil zum Atheismus

Lange Zeit haben die Christen auf die Infragestellung der Religionskritik einseitig ablehnend reagiert.

Eine ernste inhaltliche Auseinandersetzung fand im II. Vaticanum statt. Es befasste sich in der Konstitution „Kirche und Welt“ mit dem Atheismus, den es zu den „ernstesten Gegebenheiten dieser Zeit“ rechnet. Zunächst zählt es die verschiedenen Formen des Atheismus auf:

- manche leugnen Gott ausdrücklich;
- andere meinen, der Mensch könne überhaupt nichts über ihn aussagen;
- wieder andere stellen die Frage nach Gott unter solchen methodischen Voraussetzungen, dass sie von vornherein sinnlos zu sein scheint.
- Viele überschreiten den Zuständigkeitsbereich der Erfahrungswissenschaften und erklären, alles sei nur Gegenstand solcher naturwissenschaftlicher Forschung,
- oder sie verwerfen umgekehrt jede Möglichkeit einer absoluten Wahrheit
- manche sind, wie es scheint, mehr interessiert an der Bejahung des Menschen als an der Leugnung Gottes, rühmen aber den Menschen so, dass ihr Glaube an Gott keine Lebensmacht mehr bleibt,
- andere machen sich ein solches Bild von Gott, dass jenes Gebilde, das sie ablehnen, keineswegs der Gott des Evangeliums ist,
- andere nehmen die Frage nach Gott nicht einmal in Angriff, da sie keine Erfahrung der religiösen Unruhe zu machen scheinen und keinen Anlass sehen, warum sie sich um Religion kümmern sollten.
- Der Atheismus entsteht außerdem nicht selten aus dem heftigen Protest gegen das Übel in der Welt,
- oder aus der unberechtigten Übertragung des Begriffs des Absoluten auf gewisse menschliche Werte, so dass diese an die Stelle Gottes treten.

Auch die heutige Zivilisation kann oft, zwar nicht von ihrem Wesen her, aber durch ihre einseitige Zuwendung zu den irdischen Wirklichkeiten, den Zugang zu Gott erschweren. (Kirche und Welt 19).

Die Christen selbst haben eine gewisse Verantwortung an der Entstehung des Atheismus: „der Atheismus...entsteht aus verschiedenen Ursachen, zu denen auch die kritische Reaktion gegen die Religionen, und zwar in einigen Ländern vor allem gegen die christliche Religion zählt. Deshalb können an dieser Entstehung des Atheismus die Gläubigen einen erheblichen Anteil haben, insofern man sagen muss, dass sie durch Vernachlässigung der Glaubenserziehung, durch missverständliche Darlegungen der Lehre oder auch durch die Mängel ihres religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Lebens das wahre Angesicht Gottes und der Religion eher verhüllen als offenbaren.“ (K/W 19).

Der Atheismus soll deshalb für die Verkündigung des Evangeliums und die Lebenspraxis der Christen eine reinigende Wirkung haben.

Die Wette

(Blaise Pascal, 1623 - 1662)

A: Die Existenz Gottes kann nicht bewiesen werden.

B: Die Nicht-Existenz Gottes kann ebenfalls nicht bewiesen werden.

A: Die Frage, ob es Gott gibt, kann also nicht entschieden werden.

B: Da die Sache logisch nicht zu entscheiden ist, soll eine Wette weiterhelfen:

A: Ich setze darauf, dass Gott nicht existiert. Falls ich recht habe, erwartet mich das endgültige Nichts. Die Wette wäre zwar gewonnen, aber das ganze Leben wäre sinnlos und leer.

B: Ich setze darauf, dass Gott existiert. Ich lebe dann in der Geborgenheit der Gotteszuversicht. Mein Leben ist nicht sinnlos und leer. Wenn ich unrecht habe, habe ich an eine Illusion geglaubt und mich an einige ethische Spielregeln mehr gehalten. Was macht das schon angesichts des endgültigen Nichts. Wenn ich aber recht habe, dann haben wir alle gewonnen.

(Frei nach B. Pascal)

J.B.Metz: Die gegenwärtige Situation scheint mir ja eher die zu sein, dass sehr viele Menschen sagen: Religion ja. Warum denn nicht? Gott eher nein. Wobei dieses Nein nicht etwa prinzipiell und radikal ist im Sinne etwa der großen Atheisten - es gibt heute keine großen Atheisten mehr -, sondern Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Jesu ist strittig. Damit ist eine sehr ernste Situation gegeben. Dort, wo die Gottesrede eher zerstreut, wo Gott überflüssig wird, man gar nichts gegen ihn hat, aber keiner ihn braucht, wenn diese Situation eintritt, dann ist Gotteskrise und dann sind wir gefragt, was los ist... (Ein Gespräch mit Johann Baptist Metz 1994 im ORF)



„Nun hör endlich auf zu nörgeln, Theo! Der liebe Gott hat dich nicht in die Welt gesetzt, damit du hier als Atheist herumläufst!“

Gott hat sich versteckt (Chajim Bloch)

Rabbi David von Miedziborz, ein Enkel des Rabbi Baruch, liebte es, als er noch ein Knabe war, „Verstecken“ zu spielen. Eines Tages spielte er wieder mit einem Knaben. Er verbarg sich, wartete lange in seinem Versteck, denn er vermeinte, sein Freund suche ihn und könne ihn nicht finden, und sein Herz freute sich gar sehr. Lange wartete er so, aber vergebens; sein Gefährte suchte ihn nicht. Er kam aus dem Versteck heraus, fand den Knaben nicht mehr und wurde gewahr, dass er ihn gar nicht gesucht hatte. Er lief in die Stube seines Großvaters, weinte und klagte: „Ich habe mich versteckt und der böse Henoah hat mich nicht gesucht!“ Da entströmten den Augen des Rabbi Baruch Tränen, und er sagte: „Schau, so klagt Gott auch! Er hat sein Antlitz von uns abgewendet und sich vor uns verborgen, dass wir ihn suchen und ihn finden - wir aber suchen ihn nicht.“